



**Wolkenbruch bei der Eröffnung des Turiner UIA-Weltkongresses im Hof der Schlossanlage von Venaria. Die meisten Veranstaltungen fanden im ehemaligen Fiat-Werk Lingotto statt. Dort präsentierten sich auch die zwei Kandidaten Durban und Singapur für den Weltkongress 2014.**  
Fotos: Sebastian Redecke

**Niemeyer 100** | Bastioni delle Porte Palatine, Corso Regina Margherita 109/111 | bis 30. September, Di–So 11–20 Uhr | Der Katalog (Electa) kostet 39 Euro.  
**Guarini, Juvarra, Antonelli** | Palazzo Bricherasio, Via Lagrange 20 | ► [www.palazzobricherasio.it](http://www.palazzobricherasio.it) | bis 14. September, Di, Mi, Fr–So 10–13 und 15–20, Do 10–22 Uhr | Der Katalog (Silvana) kostet 38 Euro.  
**Torino 011. Biografia di una città** | Officine Grandi Riparazioni, Corso Castelfidardo, Ecke Corso Stati Uniti | ► [www.urbancenter.to.it](http://www.urbancenter.to.it) | bis 12. Oktober, Di–So 11–20, Do 11–23 Uhr



TAGUNG UND AUSSTELLUNGEN

**Transmitting Architecture** | 23. UIA-Weltkongress in Turin

2006 brachten die Olympischen Winterspiele für die Stadt Turin, die seit vielen Jahren unter den wirtschaftlichen Problemen des großen, die ganze Region prägenden Industriekonzerns Fiat leidet, einen wichtigen Schub (Heft 10.06). Der Werbeslogan „Always on the move“ begrüßte damals die Gäste aus aller Welt. Vom 29. Juni bis 3. Juli dieses Jahres stand in Turin der 23. UIA-Weltkongress „Transmitting Architecture“ im Mittelpunkt. Die Stadt wirbt nun mit „Passion lives here“. Der Kongress ist vorbei, und man ist schon in Erwartung des feierlichen 150. Geburtstags der Staatsgründung Italiens im Jahr 2011, bei der Turin – von 1861 bis 1865 die erste Hauptstadt des geeinten Landes – eine wichtige Rolle spielen wird.

Nach Angaben des Veranstalters soll der Turiner UIA-Kongress mit über 8800 registrierten Teilnehmern sehr gut besucht gewesen sein. Vor allem ältere Architekten von anderen Kontinenten und junge Architekten des Gastlandes waren anwesend. Die in Turin ansässige Giornale Dell’Architettura war der Medienpartner des Kongresses und verwöhnte die Teilnehmer mit täglichen Sonderausgaben. Im Tagungsprogramm gab es eine Reihe der großen Namen wie Peter Eisenman, Dominique Perrault, Kengo Kuma und Massimiliano Fuksas, die jeweils mit einer Lectio Magistralis aufwarteten. Der Mexikaner Teodoro González de León erhielt die UIA-Goldmedaille. Aus Deutschland wurden im Programm Thomas Herzog und Matthias Sauerbruch angekündigt. Es fanden unzählige Podiumsveranstaltungen statt, die leider oft gähnend langweilig waren, da sich nur sehr selten eine kritische Auseinandersetzung ergab. Viele Architekturfunktionäre erwähnten immer wieder, in Variationen und manchmal auch mit Nachdruck, den Klimawandel und die nötigen Auswirkungen auf die Planung. Doch eine Aufbruchstimmung mit neuen programmatischen Konzepten war nirgends spürbar. Dieser Eindruck ist natürlich subjektiv, denn es ist nicht möglich, sich über den Kongress, dessen zahlreiche Veranstaltungen teilweise zeitgleich anberaumt waren, auch nur annähernd ein Gesamtbild zu verschaffen.

Die Tagung fand größtenteils im Lingotto statt, dem ehemaligen Gebäude der Fiatwerke des Architekten Giacomo Mattè-Trucco von 1923, das nach dem Umbau durch Renzo Piano vor zwanzig Jahren neben einem Shopping-Center und Büros mehrere gut ausgestattete Veranstaltungssäle aufweist. Das erste Obergeschoss mit den kleinen Sitzungsräumen, die an langen und sehr schmalen Fluren unübersichtlich angeordnet sind, war für den UIA-Kongress denkbar ungeeignet. In einem der Räume erzählte der 1919 in Turin geborene Paolo Soleri aus seinem Leben. Warum das weltberühmte Dach von Lingotto mit der ehemaligen Teststrecke von Fiat nicht als Veranstaltungsort mit einbezogen wurde, ist nicht zu verste-

hen. Zum Glück waren der spektakuläre Raum der Rampenauffahrt und Teile der Strecke frei zugänglich.

Beachtenswert sind die im Rahmen des Kongresses gezeigten Ausstellungen an verschiedenen Orten in der Stadt, die zum Teil noch bis in den Herbst zu sehen sind. Mitten im Zentrum, im Palazzo Bricherasio, sind Hunderte Zeichnungen – auch Bauzeichnungen – von Guarino Guarini, Filippo Juvarra und dem außerhalb Turins kaum bekannten Alessandro Antonelli ausgestellt, der kurz vor seinem Tod 1888 die „Mole Antonelliana“ errichtet hatte, das 167 Meter hohe Wahrzeichen der Stadt (Heft 35.00). In einer Halle der Festungsanlagen Bastioni delle Porte Palatine nahe der Piazza della Repubblica ist zum Hundertsten von Oscar Niemeyer dessen Werk ausgestellt – dazu neue Projekte aus diesem und letztem Jahr, die mit Renderings eines Computerprogramms leider sehr nüchtern und unpersönlich präsentiert werden. Sie wirken wie Plagiate. Die bekannten Handzeichnungen Niemeyers gibt es nicht mehr. Im Museo Internazionale delle Arti Applicate Oggi (MIAAO) im Palazzo Oropa wird die Kleinstadt Biella im Piemont vorgestellt, wo dank eines engagierten Bürgermeisters mehrere Bauten der 30er Jahre und öffentliche Flächen mit Kunstobjekten, Farbgestaltung und Lichtinszenierungen eine neue Bewertung erfahren.

Eingedenk der Tatsache, dass ein Großteil der zum Kongress angereisten Architekten noch nie zuvor in Turin gewesen ist, bleibt es bedauerlich, dass die Stadt nicht viel mehr in das Tagungsgeschehen eingebunden wurde. Natürlich gab es überall Führungen und Veranstaltungen. Aber Turin ist in seiner Anlage und Gestalt insgesamt ein Lehrbeispiel größter Güte, das nicht nur bei den Besichtigungsprogrammen, sondern auch bei den Vorträgen und Sitzungen selbst ein wunderbares, konkret erfahrbares Thema hergeben hätte. Hinzu kommen die vielen Fragen zu den riesigen Bereichen der Umstrukturierung einstiger Industriegebiete und Bahngelände. Zur Stadtentwicklung Turins gibt es die sehr informative, aber leider etwas abseits gelegene Ausstellung „Torino 011. Biografia di una città“. Sie befindet sich in den morbid charmanten Hallen der ehemaligen Werkstätten der Bahn „Officine Grandi Riparazioni“ an der neu gestalteten Straßenachse „Spina Centrale“ westlich des Stadtzentrums. Nur wenige Kongressteilnehmer fanden hierher.

Wie geht es weiter? Tokio wird 2011 die Architekten zum UIA-Kongress „Design 2050“ begrüßen – Thema sind Zukunftsvisionen. Um die Ausrichtung der Veranstaltung im Jahr 2014 warben in Turin zwei Städte: Durban mit „MultipliCity“ und Singapur mit „Embrace the world at Marina Bay“, einer Glitzerwelt mit zahlreichen Hochhäusern, die 2014 fertig sein soll. Man entschied sich für die südafrikanische Stadt. Die Wahl eines neuen UIA-Präsidenten wurde überschattet vom überraschenden Tod des aussichtsreichen Kandidaten und bisherigen Vize-Präsidenten Giancarlo Ius kurz vor der Sitzung des Generalsekretariats der UIA am 5. Juli in Turin. Gewählt wurde die einzige Gegenkandidatin des Italieners, Louise Cox aus Australien. *SR*

AUSSTELLUNG

**Annäherungen an die Phänomene Zeit und Licht** | Hiroshi-Sugimoto-Retrospektive

Der prächtige alte Kinosaal ist düster und menschenleer. Ein Kinosaal? Eher ein Filmtheater, mit gewundenen, vergoldeten Säulen neben schweren Vorhängen und einem matt schimmernden Sternenhimmel an der bemalten Decke. Einzige Lichtquelle und zentraler Raumbezug ist eine gleißend weiß leuchtende Leinwand, deren Ränder ins Uncharfe verschwimmen. „Stell dir vor, du nimmst einen ganzen Film mit einem einzigen Bild auf.“ Diese Idee setzte Hiroshi Sugimoto in seiner Serie „Theaters“ (1975–2001) um. Zu Beginn eines Films öffnete er die Blende des Fotoapparats und schloss sie erst zum Ende der Vorstellung nach etwa zwei Stunden: Die Story verschmilzt zu weißem Licht, und der dunkle Raum wird in seinen prunkvollen Details sichtbar. Quasi nebenbei dokumentiert die Fotoreihe die US-amerikanischen Lichtspieltheater der 20er und 30er Jahre.

Die sehenswerte Sugimoto-Retrospektive zeigt diese und andere Serien des 1948 in Tokio geborenen Fotografen in der Neuen Nationalgalerie in Berlin. Ein überaus passender Ort für die Schau, befasst sich doch eine seiner schwarz-weißen Bildgruppen mit den Ikonen der architektonischen Moderne. Die Villa Savoye, der Einsteinurm und das Seagram Building sind allerdings auf diesen Aufnahmen völlig verschwommen. Sugimoto wollte die „Haltbarkeit der Architektur mittels eines Erosionsprozesses“ überprüfen. Am Ende konstatiert er: Herausragende Architektur überlebt den Angriff unscharfer Fotografie. Tatsächlich erscheint die Villa Savoye, durch eine alte Großbildkamera mit doppelt unendlicher Brennweite belichtet, wunderbar proportioniert; sie strahlt im

Zentrum des dreigeteilten Bildes mit dunklem Grund und grauem Himmel. Auch die Wolkenkratzer von Sugimotos Wahlheimat New York (World Trade Center, Seagram Building) bleiben deutlich erkennbar, sind aber zeichenhaft reduziert.

Häufig führe er Selbstgespräche, ist über den Künstler in den von ihm selbst verfassten Begleittexten zu lesen. So habe er sich einmal gefragt, ob man heute einen Ort genau so sehen kann, wie ein urzeitlicher Mensch ihn gesehen hat. Da das Land seine Form ständig verändere, könne nur das Meer ein solch beständiger Ort sein. Sugimoto bereiste daher antike Meere der Welt und schuf eine stille Bilderreihe, die den immer gleichen Ausschnitt zeigt. Der Horizont liegt mittig; mal bildet er eine Linie wie beim Japanischen Meer (1996), mal ist der Übergang weich wie beim Oberen See (1989), mal werden Wasser und Himmel eins wie an der Ägäis (1990).

Für die Serie „Colours of Shadow“ (2004–06) ließ Sugimoto eigens ein Penthouse auf einem Tokio-ter Hügel bauen. Aus Unsicherheit über die Natur des Lichts, schreibt er, habe er diese Studien von Wänden gemacht, die er mit einem traditionellen japanischen Kalkputz verputzen ließ, der das Licht besonders gleichmäßig absorbiert und reflektiert (Fotos unten: „C 1022“ und „C 1031“, 2006, Privatsammlung © Hiroshi Sugimoto, 2008). Er wählte drei verschiedene Belichtungswinkel und nahm – ausnahmsweise auf Farbfilm – Raumausschnitte ohne sichtbare Lichtquellen auf: Entstanden sind Kompositionen sanftgrauer Schattenfarben. *Urte Schmidt*

**Neue Nationalgalerie** | Potsdamer Straße 50, 10785 Berlin | ► [www.sugimotoinberlin.org](http://www.sugimotoinberlin.org) | bis 5. Oktober, Di–So 10–18, Do 10–22Uhr | Der Katalog (Verlag Hatje Cantz) kostet im Museum 49,80 Euro, im Buchhandel 68 Euro.

